

# Frühlingsfeier

Autor(en): **Lenau, Nikolaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668300>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 15. April 1932

Seite 14

## Frühlingsfeier.

An ihren bunten Liedern klettert  
Die Lerche selig in die Luft.  
Ein Jubelchor von Sängern schmettert  
Im Walde voller Blüt' und Duft.

Da sind, so weit die Blicke gleiten,  
Altäre festlich aufgebaut,  
Und all die tausend Herzen läuten  
Zur Liebesfeier dringend laut.

Der Lenz hat Rosen angezündet  
An Leuchtern von Smaragd im Dom,  
Und jede Seele schwillt und mündet  
Hinüber in den Opferstrom.

Nicolaus Lenau.

## Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig.

(Fortsetzung.)

Drittes Buch

1

Die Uhren im Haus gingen schreckhaft laut. Man hörte sie durch die Stille der Nacht wie mahnende Stimmen.

Oh, wie rasend schnell jagte die Zeit hin! Eben war es noch Abend gewesen — eben Mitternacht — und nun schlug die Pendüle auf dem Kaminsims schon ein kurzes, helles, hartes Eins!

Mit einem Zusammenschauern hob die einsame Frau die Hände an die Schläfen und presste sie fest dagegen. Ah, wie es dadrinne hämmerte, und wie sich Gedanken — quälende Gedanken — jagten, rasend schnell und rastlos wie das hastige Ticken der Uhren!

Alle schliefen im Haus. Der Diener, die Mädchen; auch ihr Mann — längst! Nur sie, sie allein hatte noch keinen Schlaf gefunden.

Und draußen schlief auch alles. Die Kiefern

standen ums Haus, regungslos, und ihre dunklen Silhouetten, steif wie aus Pappe geschnitten, hoben sich scharf ab vom silbrigen Nachthimmel.

Kein Ruf, kein Fußtritt, kein Singen und Lachen, nicht einmal ein Hundegekläff stieg auf aus der schlafenden Brunwaldkolonie. Nur wie ein leises Seufzen ging's um die weiße Villa mit den grünen Läden.

Die Mutter, die auf ihren Sohn wartete, horchte auf: war da jemand?! Nein, es war das Nachtlüftchen, das dort die Äste der alten verknorrten Kiefer zu bewegen versuchte.

Räte Schlieben stand jetzt am Fenster — vorhin hatte sie es ungeduldig aufgerissen —, nun beugte sie sich hinaus. Soweit ihr Auge reichte, war niemand zu sehen — gar niemand. Er kam noch immer nicht!

Zwei schlug die Uhr. Mit einem fast verzweifelten Blick sah sich die Frau nach dem Kamin